

Er erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen einer und derselben Anzeige hoher Rabatt.
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

Deutsches Reich.

* Bei der am 25. September d. J. vom Ausschuss des Vereins der Württemb. Gemeinde- und Corporationsbeamten in Eßlingen vorgenommenen Gehilfenprüfung erhielten von den erschienenen Verwaltungskandidaten das Zeugniß:

- gut bis recht gut:
 Dube, Gottlob, bei Schultheiß Sigel in Blüberghausen;
- ziemlich gut bis gut:
 Höhl, Hermann, bei Schultheiß Müller in Rudersberg;
- ziemlich gut:
 Beck, Gottlob, bei Schultheiß Kolb in Haubersbronn,
 Lang, Heinrich Ludwig, in Fichtenberg.

Stuttgart, 21. Okt. Der neue Herr Minister des Innern v. Hölder hat, wie sein Vorgänger, den Montag und Donnerstag zur Ertheilung von Audienzen festgesetzt. — Das Präsidium des ständischen Ausschusses hat in Abwesenheit des Fürsten v. Waldburg-Zeil-Trauchburg der Vizepräsident der Kammer der Abgeordneten, Direktor v. Höhl, bis auf Weiteres übernommen. Beim Wiederzusammentritt des Landtags wird die Wahl eines der ersten Geschäfte sein, und da der Vizepräsident v. Höhl wahrscheinlich gewählt werden wird, so ist dann auch an dessen Stelle sofort ein Vizepräsident zu wählen.

Stuttgart, 21. Okt. Berthold Auerbach ist im Hotel Achselstetter in Cannstatt an einer Lungenentzündung schwer erkrankt.

Stuttgart, 22. Okt. Als glücklicher Gewinner des ersten Preises hat sich bereits Schreiner Fink von Giengen a. Br. gemeldet.

Aus der Saar, 18. Okt. Von der erstaunlichen Billigkeit der Kartoffel mag die Thatsache Zeugniß geben, daß gegenwärtig bei uns der Centner Kartoffeln zum Preise von 50 Pfg. verkauft wird. Die Ausfuhr mittelst Eisenbahn findet massenhaft statt.

Von der Alb, 20. Okt. Bei dem am 7. Juni d. J. in Schaiblishausen ausgebrochenen Brande rettete die 12 Jahre alte Tochter des dortigen Polizeidieners mit eigener Lebensgefahr ein Kind vom Erstickungstode. Als Anerkennung für diese schöne That wurde ihr von Sr. Maj. dem König ein Gnadengeschenk von 80 M. verwilligt.

Heidelberg, 19. Okt. Ein wahres Scheusal stand jüngst in der Person des jüdischen Lumpensammlers und Hausfirers Selig Rahn von Zimpfingen vor der Strafkammer zu Mosbach, vor welcher ihm die Schändung von nicht weniger als 44 Kindern nachgewiesen wurde. Der Glende, 50 Jahre alt und unverheirathet, wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Heidelberg, 21. Okt. Geheimrath Bluntzschli ist Mittags in Karlsruhe am Schlagfluß gestorben.

Berlin, 21. Okt. Die Frage, ob der König von Italien von Oesterreich aus direkt nach Baden-Baden zu Kaiser Wilhelm reisen wird, hängt von dem Umstand ab, ob letzterer zur betreffenden Zeit noch in Baden weilt. König Humbert beabsichtigt jedenfalls, das kronprinzliche Paar aufzusuchen und kommt deshalb bestimmt nach Berlin; übrigens

wird allseitig der eminent politische Charakter der Reise des Königs zugestanden und als Zweck derselben der Anschluß Italiens an das deutsch-österreichische Bündniß bezeichnet.

Berlin, 22. Okt. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Ernennung Rottenburg's zum geheimen Regierungsrath und vortragenden Rath der Reichskanzlei.

Halle, 21. Oktober. Das Defizit der hiesigen Ausstellung wird nach officieller Feststellung auf 100,000 Mark beziffert.

Leipzig, 21. Okt. In dem Hochverrathsprozesse gegen Breuder u. Genossen erkannte das Reichsgericht gegen Braun auf 2 Jahre 7 Monate, gegen Breuder und Dave $\frac{1}{2}$ Jahre, gegen Jacobi $2\frac{1}{4}$ Jahre, gegen Christopeit und Pechmann je 2 Jahre, gegen Lichtensteiger $1\frac{1}{2}$ Jahre, und gegen Voll und Dillich je 1 Jahr Zuchthaus. Mekow wurde zu 2 Jahren und Mahr zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, Baum, Christ und Waterstraat freigesprochen.

Wien, 21. Okt. Uebereinstimmend wird jetzt der 27. Okt. als der Tag des Eintreffens des Königs Humbert in Wien genannt. Die Dauer des Aufenthaltes wird auf 3 bis 4 Tage angegeben. Die Hofämter treffen bereits alle Festvorbereitungen. Eine Galavorstellung der Hofoper ist für den 28. in Aussicht genommen.

Wien, 21. Okt. Meire Meldungen über die Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Joseph und König Humbert werden nunmehr von allen Seiten bestätigt. Es ist bereits auch so ziemlich das Programm der Festlichkeiten festgestellt, welche Anlaßlich der Anwesenheit König Humbert's in Wien stattfinden sollen. Dieselben werden durch die Theilnahme der Kaiserin erhöhten Glanz erlangen. Es finden außer den officiellen Dinern auch Festvorstellungen in der Oper und ein Hofconcert im Mittersaale der Hofburg statt. König Humbert wird, wie wir erfahren, mit großem Gefolge in Wien erscheinen. Von letzterem werden mir zunächst genannt: der Minister Mancini und die Adjutanten Desonnaz und Medici. An der Reichsgrenze soll der König von Italien von unserem Gesandten beim Quirinal, Graf Wimpfen und vom österreichischen Militärbevollmächtigten, Oberst Ripp empfangen werden. Hier sind ihm zur persönlichen Dienstleistung zugetheilt General Graf Pejasevich und der kaiserliche Flügeladjutant Major Graf Rosenberg. Selbstverständlich drängt das Ereigniß dieser Zusammenkunft alle übrigen politischen Interessen in den Hintergrund. Und es ist die merkwürdige Thatsache zu constatiren, daß diesmal unsere officielle Welt, die deutsche und ungarische Presse, sich in vollständigster Harmonie befinden. Auf der Seite stehen nur die ultramontanen und czechischen Organe, und auch dies ist eine Thatsache von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Czechen mögen sich schadensfroh darüber anstellen, daß die Plener und Herbst, indem sie in der Prager Landstube ihre Reden gegen die allgemeine politische Situation hielten, ein unfreiwilliges Zugeständniß an die Bedeutung Prags und des Königreichs Böhmen gemacht haben: große Politik wird aber doch nur in der alten Metropole des Reichs, in Wien, gemacht. Und diese große Politik, tritt in ein gutes Zeichen, indem Italien nach langem Zögern sich zu dem verbündeten Oesterreich und Deutschland gesellt.

Wien, 21. Okt. König Humbert wird bei seiner Herkunft sicher von dem Ministerpräsidenten Depretis, wahrscheinlich auch von dem Minister des Auswärtigen, Mancini, begleitet sein. Der Botschafter Graf Robilant geht nicht nach Berlin.

Wien, 21. Okt. Die „Abendpost“ schreibt: Mit Befriedigung wird die Nachricht von der Zusammenkunft der beiden Souveräne von Oesterreich und Italien aufgenommen. Sie beruht auf der Erkenntnis, daß durch die breitere Grundlage, welche das intime Verhältnis der Monarchen von Oesterreich und Deutschland erfährt, wie durch den weiteren Kreis Derer, die sich diesen Prinzipien anschließen, von welchen das freundschaftliche Verhältnis getragen wird, sich auch die Bürgschaften des Friedens erhöhen und befestigen.

Wien, 22. Okt. Mehrere Blätter, darunter auch die Polit. Corr., melden, daß die Königin Marguerita den König Humbert nach Wien begleiten werde.

Schweiz. In Airolo sind die ersten Personenwagen für die Gotthardbahn aus Deutschland auf dem Wege durch Frankreich und Italien angekommen. Dieselben haben 1000 Str. Tragkraft.

Rom, 22. Okt. Das Journal „Esercito“ begrüßt die Zusammenkunft des Königs Humbert mit dem Kaiser von Oesterreich als ein glückliches und von der Bevölkerung beider Staaten herbeigewünschtes Ereignis, welches auch von der italienischen Armee mit lebhafter Befriedigung aufgenommen wird. Die letztere erblickt in der Begegnung beider Souveräne eine Befestigung der militärisch-kameradschaftlichen Bande mit der österreicherischen Armee, welche sie auf dem Schlachtfelde schätzen gelernt und stets an ihrer Seite zu haben wünschte. — „Diritto“ bespricht die Zusammenkunft Oesterreich-Ungarns und konstatiert die Einmütigkeit, womit nunmehr alle Parteien dieselbe wünschen. Das Ministerium wußte diesen allgemeinen Wunsch zu begünstigen. Dieses Bündnis, dem Italien treu bleiben wird, verbindet dem Ministerium die Linke wie die Rechte der Kammer. Eine Aufwerfung der Parteifrage ist daher nicht angezeigt. Alle, welche einen würdevollen Frieden, eine geachtete Stellung des Landes wollen und der Monarchie ergeben sind, erwidern aufs Herzlichste die Gesinnungen, mit denen die Begegnung in Oesterreich aufgenommen wird.

Rom, 22. Okt. König Humbert wird am 27. Oktbr., Abends 8 Uhr, in Wien eintreffen.

Paris, 20. Okt. Als Wirkung des Orkans vom 15. d. M. wird im Courrier franc-comtois die Thatsache erzählt, daß ein Jäger auf dem Gipfel der Tannen im Wald bei Ollans mehrere Kormorane antraf, Wasservögel, die in Kamtschatka und China heimisch sind (im letzteren Land zum Fischfang verwendet.)

Paris, 22. Okt. Einer Meldung aus Tunis zufolge machte Oberst Laroque gestern einen Angriff in der Richtung auf Duetessa und schlug die feindliche Cavallerie, von welcher 200 Mann fielen und die übrigen größtentheils gefangen genommen wurden. Das tunesische Corps unter dem Befehle Ali Bey's deckt die Wasserleitungen in Naghonan. Die für Tebessa bestimmte Colonne des Generals Jorgemol setzt ihren March fort, ohne auf Widerstand zu stoßen.

London, 21. Okt. Die Begegnung des Königs Humbert mit dem Kaiser Franz Joseph besprechend, führt die „Times“ aus, das Erlöschen der Fregenda-Agitation wäre es, welches dieser Begegnung eine besondere Bedeutung verleihe. Italien habe viele Gründe, eine engere Allianz mit den Mächten Centraleuropas zu suchen, weil die Freundschaft zwischen Italien und England kaum den Charakter einer förmlichen politischen Allianz habe und die Beziehungen Italiens zu Frankreich durch die Entwicklung der französischen Politik in Nordafrika gespannt worden seien, die Annäherung zwischen Oesterreich und Italien sei eine natürliche Folge der Befehung von Tunis durch Frankreich. Das letztere werde zu erwägen haben, wie diese Annäherung seine Interessen und seine Politik berühre.

London, 23. Okt. Der Dampfer „Glan Macduff“ ist auf der Fahrt von Liverpool nach Bombay am Donnerstag Abend an der Küste von Wales gescheitert. Von der Mannschaft sind 39 umgekommen, 3 gerettet.

Die irische Revolution rückt **England** mit jedem Tage näher auf den Hals. Die Verhaftung Parnells und

anderer Führer hat Del ins Feuer der Unzufriedenheit gegossen und Mord und Todschlag, sowie offene Auflehnung sind in Irland jetzt wieder alltägliche Vorkommnisse. In London zieht man freilich stramme Saiten auf und zeigt den Iren die Zähne, resp. die offenen Mündungen der Kanonen, allein damit wird man nicht das Nichtigke erreichen. Die Dinge auf der Insel sind bereits so weit gediehen, daß gar nicht abzusehen ist, wie die englische Regierung die Ordnung der Dinge herstellen will. Mit einem summarischen Verfahren allein ist nichts gethan. Es sind trübe Aussichten, welche ein böses Ende der irischen Wirren fast mit Bestimmtheit voraussetzen lassen.

Yorktown, 22. Okt. Die Jubelfeier endete gestern Abend mit dem Salutiren der auf dem amerikanischen Kriegsschiffe „Trenton“ aufgehängten britischen Flagge, durch Aufziehen der britischen Flaggen auf sämtlichen Schiffen, sowie durch Geschützsalut der Schiffe und der Landbatterien.

Yorktown, 21. Okt. Die Ansprache des Präsidenten vom vorigen Mittwoch erwidern, sagt Steuben: Alle Classen und Parteien seien durch die Kunde von der enthusiastischen Aufnahme der deutschen Delegirten hocherfreut; es sei dieses ein neuer eclatanter Beweis der gemeinsamen Sympathie zwischen den Völkern Deutschlands und der Vereinigten Staaten.

Feuilleton.

Zwei Theaterprinzesschen.

Recension über zwei Erzählungen von Louison und Meister Amor.

(Fortsetzung.)

Ein Jahr später. Vater Hillmann ist wieder im Theater, zum ersten Mal seit jenem Abend, ganz hinten im Parterre, halb wider Willen, um zu sehen, ob er Theaterlust, will für ihn Lebenslust heißen, noch vertragen kann. Seine Brust ist eng, sein Augenlicht trüb geworden. Das Opernglas hat er nicht mit. Wo zu auch? Ein fremder Gast tritt auf in einem neuen Stück. Hätt' er es früher gewußt, er wäre gar nicht gekommen. Er iraut den heutigen Schauspielern wenig, den heutigen Dichtern gar nicht. Der Vorhang geht auf. Erinna, die jugendliche Dichterin, die der Sappho nachstrebt und Sappho erreicht, seitdem sie lieben kann, ist des Stückes Heldin. Vater Hillmann lauscht und lauscht. Schöne, wunderschön gesprochene Verse! Nun beginnt der Alte seiner Umgebung lästig zu fallen, rückt hin und her, reckt sich nach rechts und nach links, ächzt und stöhnt, bittet vom Nachbarn das Glas, schreit laut auf und drängt zum Ausgang, kaum daß der Vorhang fiel. Der Alte ist gewiß unsinnig geworden. Der Alte ist, glücklich geworden. Er hat zum letzten Mal Theaterlust, Lebenslust geschöpft. Ein paar Stunden, und er liegt in seliger Ruhe. Vor ihm sieht Uda, sein Wunderkind und — noch Einer. Sie ist keine kalte Julia mehr, sie war eine entzückte und entzückende Erinna. Dank dir, tochter Meister Hillmann, und Dank dir, ewiger Meister Amor!

Man muß es zugeben: etwas stark theatralisch gestellt ist diese Schlussscene. Der alte Papa Hillmann stirbt so pünktlich, als ob der Inspicient mit der Uhr hinter den Coulissen stände. Und theatralisch gestellt ist noch so manches Andere in diesem Roman. Es handelt sich ja um Theatermenschen und des Dichters eigentliche Kraft liegt nun einmal im Dramatischen. Das Dramatische aber, an ungehöriger Stelle, verbläht zum rein äußerlich Scenischen. Der wahre Effect wird zum erhaschten. Adolf Wilbrandt ist darin das Gegenheil von Paul Heyse. In dem Einen schlägt oft, nur zu oft der Novellist den Dramatiker, in dem Andern der Dramatiker den Novellisten zu Boden. J. B. gleich im Anfang unseres Romans das Wüste und doch so schön gruppirte Aneignelage und die klappende Unterhaltung, die lustige Zimmerdecoration, die harmonische Lösung und Schließung der einzelnen Gruppen, das bekleidete Gerippe — lesen wir alles das oder schauen wir es? Hätte der Biograph Heinrich von Kleist's nicht auch in der Technik der Erzählung von diesem großen Novellisten und Dramatiker etwas profitieren können?

An Kleist oder Heyse darf man freilich bei diesem „Meister Amor“ nicht erinnern. Wir wollen ihn vielmehr

mit Laube's „Louison“ vergleichen, und eben da, wo er zu diesem Vergleiche reizt, enthüllt er seine eigenen Reize.

Ein leidiges Zugeständniß freilich müssen wir in einem sehr wichtigen Momente der Erzählung machen: der einzige, welcher die arme Ada sucht, ist Rudolf Berger. Er sucht sie lange auf Gottes weiter Erde und — findet sie in der Minute, wo sie mit einem verzweifelten Entschlus am schäumenden Gießbach steht. Dieser Vorgang, daß Jemand sein Mädchen dem selbstgesuchten Tode entreißt, kann unter Umständen von erschütternder dramatischer Wirkung sein. Es erschüttert uns auf's Tiefste, wenn Heinrich Mohrs Erscheinen am Orte der That so meisterhaft motivirt ist wie in den „Kindern der Welt“, — aber es macht den peinlichsten Eindruck, wenn diese Begegnung nur das Resultat der erstaunlichen Zufälligkeit ist, wie hier.

Wir werden dafür reichlich entschädigt, denn was folgt, ist wunderbar schön: Wie Ada das Lieben lernt.

Da klettern sie nun umher, Seite an Seite oder sehnsüchtig sich suchend, auf den Abhängen und in den Klüften des Raser. Da suchen sie nun Nacht um Nacht den fliehenden Schlaf unter dem engen Dach derselben kleinen Hütte.

Da reckt sie pochenden Herzens ihr Köpfchen empor und guckt durch's Fenster in sein Gemach, findet statt seiner beschriebene Blätter auf dem Tisch. Heimlich liest sie, und was sie liest, ist ihre eigene Geschichte, poetisch verklärt, wirklich erhoben in ideale Ferne, das Drama ihres einst so kalten, jetzt pochenden Herzens.

Wie mißtrauisch waren wir gegen die dürre Tugend einer Louison, welche reinen Körpers im Schlamm des Pariser Club- und Coulistenlebens sich wohlbehagt! Sie blieb rein, nicht weil sie rein ist, sondern weil sie kalt ist. Wie felsenfest glauben wir an die holde Unschuld nicht nur der liebelosen Ada, die mit einem possirlichen Romeo naive Carnevalscherzen treibt, sondern auch der liebedurchglühnten Ada, die einsam mit dem Geliebten in den Wäldern wohnt. O! hätte Mama Lauriston diese Ada gekannt, sie wäre an ihrem „besten Wesen“ irre geworden. In diesem jungfräulichen Herzen brauchte nur der Keim der Liebe aufzugehen, und man wüßte daß ihm nur ein Weg offen stand: zu den Gipfeln aller Kunst und alles Lebens.

(Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Sonst und Jetzt. Ein Ulmer Handlungshaus, Hans Maier, welches am Montag 3 Waggon italienischer Trauben erhielt, mußte für dieselben, die im vorigen Jahr noch zollfrei importirt werden konnten, 3747 M. Zoll bezahlen.

Das neue Staatshandbuch ist gutem Vernehmen nach fertig und gelangt in Bälde zur Ausgabe.

Erst Brod, dann Mieth. In Frankfurt kam ein Hausherr zu einem Miether, um denselben an die Zahlung der Mieth zu mahnen. Er kam aber schlimm an, denn abgesehen davon, daß ihm der Betreffende aus dem Strafgesetzbuch §. 123 über Hausfriedensbruch vorlas, schloß er seinen Vortrag unter Hinweis auf die Thüre mit den Worten: „Glauben Sie, ich lasse meine Kinder hungern, um Ihren Hauszins bezahlen zu können?“

Danke-Spleen. Ein Arzt in Elgin, im Staate Illionis macht betreffs der Bestrafung Guiteaus, des Mörders Garfields, folgenden Vorschlag. „Man schieße Guiteau gerade so, in dieselbe Körperstelle, wie er den Präsidenten geschossen hat und dann übergebe man ihn den Aerzten, damit sie an ihm herumoperiren, die Kugel entfernen und Alles was die ärztliche Kunst vermag, zu seiner Herstellung thun. Würde er sich dann nicht erholen, so würde er doch wenigstens etwas von den Leiden zu fühlen bekommen, welche er dem Präsidenten bereitet hat. Erholt er sich aber, so hänge man ihn! Ein Unrecht würde durch Ausführung dieses Vorschlags nicht geschehen, wohl aber eine Wohlthat für die Lebenden, denn man werde Gelegenheit haben, diesen Fall mit weniger Angstlichkeit und mit mehr Herzhaftigkeit zu behandeln, als den des Präsidenten. Der Schuß auf Guiteau muß von einem Sachverständigen mit derselben Art von Pistol und derselben Art von Kugel gethan werden. Vorher muß der Körper Guiteaus genau gemessen und ein Merkmal von der Größe der Kugel an der betreffenden Körperstelle angebracht werden. Dann falle der Schuß. Man sollte von Guiteau jeden Gebrauch machen, welcher der Wissenschaft zu Gute kommt und doch zugleich seinem Leben ein Ende macht. Die „Illinois Staatszeitung“ druckt dieses Elaborat ganz ab und bemerkt dazu ganz ernsthaft: „Der Vorschlag dieses Arztes ist ganz vortrefflich und bildet einen wahrhaft erfrischenden Gegensatz zu dem elenden Getüstel amerikanischer „Rechtsgelehrter“, die jetzt beweisen wollen, daß das Scheusal gar nicht wegen Mordes, sondern nur wegen Angriffs vor Gericht gestellt werden könne.“

Räthsel.

Könnst du's erklären über Volk und Land, —
Bist schweres Unheil läg' in deiner Hand.
Hilf du's bei allem Thun und Wagen fein, —
Vor Unheil wirst du meist behütet sein.
Beherrscht du's nebst seinen 6 Gefährten
Mit Kopf und Hand —, kannst du ein Riese werden.

Weinpreiszettel.

Waiblingen. Neustadt 21. Okt. Lese beendet; 90 bis 110 M. pr. 3 Hekt., noch Borr. 500 H., Käufer erwünscht. Strümpfelbach 21. Okt. Käufe von 100—106 M. pr. 3 Hekt. Borr. noch ca. 1000 Hekt. Käufer erwünscht.

Weinsberg. Stadt Weinsberg 21. Oktbr. Weingärtnergesellschaft verkauft: Klevner 1. Cl. á 76 M., do. 2. Cl. 71 M., Trollinger 1. Cl. 83—88 M., do. 2. Cl. 75—80 M., Schwarz-Rißling 1. Cl. 69—73 M., do. 2. Cl. 57—60 M., do. 3. Cl. 45—49 M., Weiß-Rißling 1. Cl. 77—80 M., do. 2. Cl. 66 bis 68 M., do. 3. Cl. 54 bis 56 M., Weiß-Gewächs 1. Cl. 43 bis 57 M., do. 2. Cl. 40—46 M. je pr. Hekt. Borr. noch ca. 400 Hekt. weiß Gewächs aus dem Faß. V i Privaten noch Borr. an Weiß-Rißling, Trollinger und Weißgewächs ca. 400 Hekt. — Löwenstein mit Reischach 21. Okt. Lese nunmehr beendet. Pr. von 28—34 M. pr. Hekt. Borr. in Löwenstein noch 300 Hekt., in Reischach 150 Hekt., durchaus gute Neste. Käufer erwünscht.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Welzheim.

Grosses Mützen- & Pelzwaarenlager.



Unterzeichneter empfiehlt sein best assortirtes Lager in Pelz-Boa, Pelz-Mützen, Pelz-Handschuhen, Waschleder-Handschuhen, Glacé- und Durkin-Handschuhen zu den billigsten Preisen.

Namentlich mache ich auf eine große Auswahl Tuch-Ausschlag-Mützen aufmerksam, von 2 Mark an bis zu den feinsten Reise-Mützen, sowie alle in mein Fach einschlagende Artikel billigst.

Benedikt Guberan,

Kürschner.

Frischgeschossene Nebe und Hasen, Gais- und Bockhaut, Schaaffell, sowie alle Sorten Pelzwaaren kauft wieder zu den höchsten Preisen der Obige.

Zur Reichtags-Wahl.

Vor der letzten Reichtags-Wahl anno 1878 hieß es im Hohenstaufen: „May Römer? wer ist dieser May Römer? — — May Römer ist ein reicher Rechtsanwalt oder Advokat in der Residenz. — — Er ist kein Kenner des Handels, der Industrie, der Landwirthschaft. — — Was wir für's Parlament brauchen, das sind **praktische** Männer, Gelehrte und Redner haben wir mehr als genug und wie praktisch die sind, haben wir an unserer vielfach so unpraktischen neuen Gesetzgebung gesehen — —.“ So schrieben und schrien unsere Volksmänner im Jahr 1878, als ihre Gegner einen Advokaten zu ihrem Candidaten erwählten, und heute sind sie herzlich froh, daß sich ein Advokat ihrer erbarmt und ihnen erlaubt hat, für ihn die Wahltrummel zu rühren. Herr Rechtsanwalt **Stoßmayer**, an Jahren jung (31 Jahre), an Erfahrung sehr grün, von politischer Farbe feuerroth, ein Adjutant des demokratischen Obergenerals Karl Mayer, ein Rechtsanwalt der Residenz — **ist der Kenner des Handels, der Industrie, der Landwirthschaft???** — Nein, auch nicht im geringsten. Er ist ein Redner, deren wir ja genug haben — aber auch ein Demokrat, und das sagt alles, denn jeder Demokrat ist ein Kenner von Handel, Industrie und Landwirthschaft, jeder Demokrat ist praktisch. Ihr guten Freunde auf dem Lande, ihr werdet mit dem Besuche dieses Kenners und Praktikers beglückt werden, und die Begleiter dieses Advokaten sind überzeugt, daß er Euch mit seiner tapfern Zunge im Handumdrehen zu Demokraten machen werde. Ihr wißt nun, wer zu Euch kommen wird und wißt ebenso gut, was Ihr von seinen schönen Worten zu halten habt.

Nachschrift. Das Schönste an der Sache ist, daß Herr Stoßmayer Euch selbst nicht wissen lassen will, was er ist, deshalb hat er sein Programm oder seinen Aufruf an die Wähler nur ganz unschuldig unterschrieben: „Eugen Stoßmayer“, — den Rechtsanwalt oder Advokaten aber hat er geistlich weggelassen.

Wenn man den Gang der gegenwärtigen Wahlbewegung verfolgt, so spitzt sich der Kampf mehr und mehr zu in: Für oder gegen Bismarck. Soweit ist es nach 11 Jahren gekommen, daß eine Partei in Deutschland den lauten Schlachtruf „Fort mit Bismarck“ zu erheben wagt, daß der Mann, der Deutschland einig und groß gemacht hat, zu dem das Ausland, ja die ganze Welt mit Bewunderung emporsehnt, das Steuerruder Deutschlands, welches er durch alle Stürme und Bewegungen fest und sicher geführt hat, niederlegen soll, in die Hände von Leuten, welche nichts für sich haben, als das Verdienst (?) von Anfang an bis heute, allem opponirt, alles verneint zu haben, was Bismarck geschaffen, was er angeordnet hat.

Sehen wir von denen ab, welche schon im Jahre 1870 es waren, welche kein deutsches Reich wollten, oder welche, wie Herr Carl Mayer, der Führer der Volkspartei, unlängst in einer Versammlung im XIV. Wahlkreise offen erklärte, sich nur gegen ungen auf den Standpunkt von Kaiser und Reich stellen, und fragen wir, wie kommt es, daß in den letzten Jahren die Bewegung gegen Bismarck so an Ausdehnung gewonnen hat, so finden wir, daß es weniger die politischen Fragen sind, welche hierzu Anlaß gegeben haben, sondern die wirtschaftlichen, vor allem die Zollgesetzgebung.

Von dem Augenblicke an, als Bismarck mit dem System des Freihandels brach und den „Schutz der nationalen Arbeit“ als das Ziel der deutschen Handelspolitik aufstellte, hatte er die Freihändler jeder politischen Richtung, jeder Religion und Confession, theoretische und praktische, zu Gegnern.

Diese sind es jetzt hauptsächlich, welche vereint mit den prinzipiellen Gegnern Bismarcks in den Ruf: Fort mit Bismarck, einstimmen. Nicht das Mehr oder Weniger Freiheit und Selbstbestimmungsrecht ist es, um was es sich bei dieser Wahl handelt, wenn damit auch die Wahlprogramme und Wahlreden ausgeschmückt werden, sondern der Schwerpunkt liegt in diesen rein materiellen Zoll-Fragen.

Fassen wir den Wahlkampf von diesem Gesichtspunkte auf, so kommen wir weiter zu der Frage: In wessen Interesse hat Fürst Bismarck die Schutzpolitik mit Hilfe des Reichstags durchgeführt? Die Antwort wird sein: Im Interesse der deutschen Arbeit; weil er ein sah, daß je länger unsere deutsche Industrie, unsere Landwirthschaft der überlegenen Concurrenz des Auslandes preisgegeben sein würde, um so werthloser würden unsere eigenen Erzeugnisse, um so schlechter bezahlt die deutsche Arbeit werden. Fürst Bismarck hat die Schutzölle durchgeführt, um die deutsche Arbeit und Industrie im eigenen Vaterland zur Geltung zu bringen, sie stark und leistungsfähig zu machen; er wollte die deutsche Landwirthschaft vor dem Ruin schützen, mit welchem sie die Einfuhr aus fernem Ländern bedrohte. Er hat bloß angestrebt, was Amerika, was Frankreich schon seit Jahrzehnten, und nicht zu ihrem Nachtheile in noch viel höherem Grade praktisch durchgeführt haben.

Liegt nun hierin ein Grund für die Masse der Wähler, den Mann anzuseinden, dem auf der handeltreibenden Freihändler zuzustimmen, deren Interessen durch die neu errichteten Zollschranken geschädigt wurden? Sicherlich nicht! Das deutsche Volk, der deutsche Gewerbetreibende, der Bauer und Landmann hat alle Ursache, Bismarck für den Schutz, den er ihrer Arbeit, ihren Erzeugnissen gewährte, dankbar zu sein. In ihrem Interesse hat Bismarck den Zollschutz durchgeführt. Wir wollen hier nur ein uns ganz naheliegendes Beispiel anführen. Was würden wohl heute unsere Weingärtner sagen, wenn der Traubenzoll nicht eingeführt worden wäre, wenn ihr Wein wieder wie in den letzten Jahren der colossalen Concurrenz durch italienische Trauben ausgesetzt wäre?! Die Antwort kann sich Jeder selbst geben. Ohne die Schutzpolitik Bismarcks, bei der früheren freihändlerischen Strömung wäre es nicht möglich gewesen, einen Traubenzoll durchzuführen. Der Handwerker, der Fabrikant, der Bauer wie der Weingärtner haben begründete Ursache, für Bismarck zu sein und schaden sich selbst, wenn sie gegen ihn stimmen.

Die Woll-Spinnerei und das Watte-Geschäft

von Georg Bücheler in Schorndorf,

hält sich dem verehrl. Publikum zum Spinnen von Wollen und Abnahme aller Sorten Watte zu den billigsten Preisen empfohlen, wobei bemerkt wird, daß die Vermittlung von rohen und fertigen Produkten im Gasthaus zur Sonne in Welzheim recht gerne und zu jeder Zeit unentgeltlich besorgt wird.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Unterzuber.

Welzheim.

Farrenverkauf.

Nächsten Donnerstag den 27. Okt. Vormittags 10 Uhr, als am hiesigen Viehmarkt, verkauft die Stadtgemeinde einen schweren zum Schlachten tauglichen Farren auf hiesigem Rathhaus.

Stadtpflege. Hohln.

G. Weller in Welzheim

empfehlte sein Lager in allen

Schuhmacher-Artikeln als: Hanf- und Bessehgarn, Strupfen-Einfassband, Nestel, Nadeln, Faden, Seide, Gummizüge, Vorsten, Holznägel, Abfagnägel, Sohlennägel, Dexter, Deillets, Schwielen, Stiefeleisen, Bech, Wachs, Wische, Wienerpapp, Stokkappen, Schuhzeug, Schuhblätter, Schuhfutter und farb. Leder.

Schweizer-Messer, Zangen, Hämmer, Stähle, Raspeln, Glattschienen, Fußhölzer 2c. 2c.

Schmidhof beim Thamm.

1300 bis 1400 Mark

Pflegschafts-Geld hat sogleich zum Ausleihen parat

Wärb. Frit. Pfleger.

Welzheim.

Unterzeichneter empfiehlt in schöner Auswahl einem hiesigen und auswärtigen Publikum

selbstverfertigte

Liken-, Halbliken-, Endschuhe und Stiefletten.

Christian Faude,

wohnhaft bei Bauer Dietrich hinter Eisenleder M un z.

Strohbof.

600 Mark Pflegschaftsgeld

kann gegen gefegl. unterpfändliche Sicherheit ausgeliehen werden von

Pfleger **Christian Schwarz.**

Allen gebildeten Zeitungslesern ist als große politische, mit reichem Unterhaltungsstoff ausgestattete, 13 Mal wöchentlich (auch Montags) erscheinende Zeitung Berlins

Die Tribüne

Abonnements-Preis:

pro Quartal 7 M.,

pro November und December 4 M. 68 Pf.

angelegentlich zu empfehlen.

Probe-Abonnement pro Monat November u. December nur 4 M. 68 Pf. bei allen Postanstalten.

Inferate (40 Pf. pro Zeile) erzielen bedeutende Erfolge.

Geld-Sorten.

Englische Sovereigns . . . 20 35—38
20 Francen-Stücke . . . 16 15--19
Russische Imperiales . . . 16 71—75